

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinbänker'schen Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oepelk, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niernergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühren 30 kr.

erscheint anker der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Aledsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eklrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 262.

Hermannstadt, Freitag den 10. November 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. November.

In der Budget-Commission erklärte der französische Finanzminister, daß er die fehlenden 250 Millionen Francs des Budgets nicht mittelst Schatzbons aufnehmen brauche, durch Nichtbenützung votierter Kriegsbau-Credite habe er 150 Millionen disponibel, 100 Millionen werde er durch Ersparnisse, Eingänge der Schuld der Eisenbahn-Compagnien und durch eine kleine schwebende Schuld decken. Die Commission nahm die Mittheilung mit großem Beifalle auf.

Der Herzog von Connaught ist am 7. d. in London eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den Herzogen Cambridge, Albany und Teck und anderen hochgestellten Persönlichkeiten empfangen und von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. — Das Londoner Amtsblatt meldet: Admiral Seymour wurde unter dem Titel eines Lord Alcester und General Sir Garnet Wolseley unter dem Titel eines Lord Wolseley of Cairo in den Peersstand erhoben.

Stadstone antwortete am 7. d. im Unterhause auf die Anfrage Bourke's und erklärt, während der militärischen Operationen wurden Arabi's Truppen als Kriegsführende behandelt. Mit der Unterdrückung der Rebellion, da England nicht als Eroberer kam, trat der Abbeide wieder in seine Municipalrechte. Die Municipalgesetze sind daher auf die Gefangenen anwendbar. — In fortgesetzter Berathung der Geschäftsordnung wurde der Antrag Manner's auf geheime Abstimmung bei Debattenkluß von Gladstone bekämpft und mit 139 gegen 55 Stimmen abgelehnt. — Northcote beantragt die Verwerfung der Resolution behufs Einführung des Schlusses der Debatte. Die Resolution bezweckt nicht die Unterdrückung der Obstruction, sondern die Förderung der Vorlagen der liberalen Partei. Das Mittel sei schlimmer als die Krankheit und wollte man die Minorität in der Kammer niedertreten, würde die Kammer ein Opfer der Majorität außerhalb des Hauses werden. Marquis of Harcourt widerlegt den Redner und bestreitet, daß die Resolution dem Parteigeiste entspreche.

„Haklar“ hält im Hinblick auf den Ausschluß Bredif's vom egyptischen Ministerrathe die Sprache der französischen Presse und deren Hoffnung auf das Einvernehmen zwischen England und Frankreich für nicht wahrscheinlich. Das erwähnte Blatt glaubt, die Mission Dufferin's könne keine Macht Vertrauen ein; England sollte Dufferin einen türkischen Diplomaten begeben lassen.

Nachrichten aus Scutari zufolge ist dort Ismail Huzri Pascha aus Alexandrien eingetroffen, um in Albanien wehrfähige Armeanten für die egyptische Gendarmerie zu werben; nach der Recrutierung würden dieselben über San Giovanni di Medua nach Egypten geführt.

Der Gesundheitszustand der englischen Truppen in Egypten ist kein befriedigender. Sehr viele Fieber-Erkrankungen, auch Krankheiten unter den Pferden kamen vor. — Das Expeditionscorps nach Sudan soll, einige europäische Officiere ausgenommen, lediglich aus eingeborenen Officieren und Soldaten bestehen. — Die Absicht, im Proceß gegen Arabi gleichfalls englische Advocaten zu verwenden, wurde aufgegeben. Obgleich Lord Dufferin bei seinem Abschied versicherte, daß er nach ungefähr zwei Monaten wieder in Konstantinopel eintreffen werde, herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß der englische Vorkämpfer nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, sondern nach Beendigung seiner Mission sich nach England begeben werde. Dieser Mission selbst und ihren eventuellen Ergebnissen mißt man in diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt für die künftige egyptische Politik des englischen Cabinets eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Die in Bildung begriffene egyptische Gendarmerie wird unter zwei Commandanten gestellt werden, und zwar wird Bafar das Gendarmerie-Corps in Ober-Egypten befehligen, während das von Unter-Egypten unter dem Commando des

Obersten Synge stehen wird. Bafar hat bereits um 20.000 Pfund Sterling Tuch und andere Lieferungen für die egyptische Gendarmerie bestellt.

Der Wunsch, die heutige Delegationsession am 15. oder 16. d. schließen zu können, wird, nach der heutigen Lage der Dinge zu urtheilen, nicht in Erfüllung gehen; es wird kaum möglich werden, die Session vor dem 25. d. zu schließen. Morgen werden die vereinigten vier Ausschüsse der ungarischen Delegation das außerordentliche Heeres-Erforderniß für die Truppen im Occupationgebiete in Verhandlung ziehen. In der nächsten Sitzung des Heeresauschusses wird unter Anderem die Angelegenheit der Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn zur Berathung gelangen; es ist dem Vernehmen nach zu erwarten, daß der Kriegsminister diesbezüglich im Heeresauschusse eine concrete Erklärung abgeben wird. — Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hält am nächsten Donnerstag eine Sitzung, in welcher der Voranschlag des Ministeriums des Aeußern in Verhandlung genommen werden wird. — Am 10. oder 11. d. wird eine Plenarsitzung der ungarischen Delegation stattfinden, um eventuell bis dahin fertige Ausschußberichte entgegenzunehmen.

Der „Popolo Romano“ kommt nochmals auf Kalnoky's Erklärungen in der ungarischen Delegation zurück und schließt seine Betrachtungen mit der Hoffnung, Mancini und Depretis würden mit Geschick und Würde die ihnen geschaffene Situation bewältigen. Wir haben guten Grund, zu glauben, daß die Nachrichten des „Bund“ bezüglich der vaticanischen Tribunale unrichtig sind. In der römischen Correspondenz des genannten Blattes wird behauptet, daß die Kompetenz-Erklärung des italienischen Gerichtes trotz des Garantiegesetzes erfolgte, während im Gegentheil die Begründung des italienischen Gerichtes sich auf das Garantiegesetz stützte; ferner beschränkte sich die Begründung auf das Verhältniß italienischer Staatsbürger zum Vatican. Die Erledigung der Rechtsstreitigkeiten nicht eingebürgerter Fremder geschah stets durch deren diplomatische Vertretungen.

Die Nachricht der „Politischen Correspondenz“, daß der Papst die Demission des Metropolitens Josef Sembratowicz bereits angenommen und dem Weihbischof Slesier Sembratowicz die Administration des Lemberger Bisthums übertragen habe, wird von Seite des Lemberger griechisch-katholischen Consistoriums als unrichtig bezeichnet. — Wie die polnischen Blätter erfahren, hat der Metropolit die Resignation seines einflussreichen Rathgebers, des von den Polen stark angefeindeten Dompstobes Malinowski nicht genehmigt.

In Folge des Thronwechsels in Tunis beauftragte die Pforte Effad Pascha, mit Rücksicht auf die Investiturfrage dem französischen Cabinet die Prüfung jener Punkte vorzuschlagen, welche ein französisch-türkisches Einvernehmen herbeiführen könnten. Duclerc lehnte absolut ab, in die Discussion einzugehen und begründete diese Weigerung damit, daß die Unabhängigkeit Tunesiens stets unter allen Regierungen von Frankreich zugegeben wurde. Die Pforte sei geneigt, zu protestiren.

Ungarische Delegation.

(Sitzung der vereinigten vier Ausschüsse vom 7. November.)

Während in der Gegend von Serajevo neuerdings Schüsse zwischen Insurgenten und den sie verfolgenden Soldaten zu knattern beginnen, hält Minister Kallay im Bierer-Ausschusse der ungarischen Delegation einen diplomatisch-akademischen Vortrag über die Ursachen des letzten Aufstandes in den occupirten Provinzen. Wenn man die Fragen, welche der Referent Baross an Herrn v. Kallay richtete, hört, so wird es einem recht klar, daß es denn doch viel leichter sei, Fragen zu formuliren, als dieselben, namentlich vom Ministerstuhle aus, in befriedigender Weise zu beantworten. Wenn Herr Baross fragt, was

die Ursache des letzten Aufstandes gewesen und worin die Hauptzüge des von Kallay inauguirten Verwaltungssystems beständen, so läßt sich hierauf noch eine positive Antwort geben, wenn auch dem Minister diplomatische Rücksichten eine vollständig erschöpfende und den Anforderungen der strengsten Objectivität vollkommen entsprechende Erörterung gewisser heikler Punkte in hohem Grade erschweren mögen. Wenn sich aber der Frage auf das Gebiet der rein subjectiven Conjecturen verliert, wenn er fragt, was der Minister hinsichtlich dieses oder jenes Gegenstandes „hofft“, wann er das Eintreten irgend eines Ereignisses erwartet, wie die heutigen Fragen des Berichterstatters zumeist gelautet haben — so ist es für den Minister doppelt schwer, auch nur einigermaßen concrete Antworten zu geben. Denn Jemand mag ein noch so tüchtiger Politiker, ein noch so erfahrener Administrator sein, — ein Prophet ist man nicht, wenn man auch Minister ist. Besonders über Provinzen, wo Alles in dem Maße precär ist, wie in Bosnien und der Herzegowina, ist die Aufstellung von Zukunftssperpectiven ein rischantes Beginnen.

Trotz dieser zahlreichen natürlichen und künstlichen Schwierigkeiten seiner Lage hat Herr v. Kallay das bosnische Examen gut bestanden. Es läßt sich nicht leugnen, daß sich die diplomatische Reserve wie ein Schleier über alle seine Eröffnungen breitet, aber schließlich ist Herr v. Kallay ein zu geistreicher Mann und ein zu ernster Politiker, als daß er sein Exposé über die bosnischen Verhältnisse zur stereotypen Phrasologie eines Beschwichtigungs-hofrathes hätte verwässern wollen. In einzelnen Punkten zeichnete sich sein Vortrag durch große Freimüthigkeit und Offenherzigkeit aus, wie z. B. dort, wo er auf die von unseren Verwaltungsorganen bezagenden Fehler und Mißgriffe hinwies. Wer auch zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird diese Ausfahrungen des gemeinsamen Finanzministers gebührend zu würdigen wissen.

Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.
Der Biererausschuh der ungarischen Delegation hielt heute unter dem Vorstehe des Cardinals Haynald eine Sitzung, welcher beinahe alle Mitglieder der ungarischen Delegation, ferner seitens der gemeinsamen Regierung die Minister Graf Kalnoky, Graf Bylandt-Neidelt und Kallay, seitens der ungarischen der Ministerpräsident Tija, der Finanzminister Graf Szapary beiwohnten. Die Sitzung dauerte von 10 bis 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stand das außerordentliche Erforderniß für die Truppen im Occupationgebiete.

Nach Eröffnung der Sitzung richtete der Referent Baross an den gemeinsamen Finanzminister die folgenden Fragen: Welchen Ursachen schreibt der Minister, der sich auf dem occupirten Gebiete persönliche Erfahrungen gesammelt hat, den Aufstand zu? Welche sind die Hauptzüge des von ihm inauguirten Systems? Welche Resultate erwartet er von der Durchführung des Systems? Hoffte er, daß dort bald die Reduction der Truppen möglich sein wird? Wird die mit 5000 Mann projectirte Reduction der Occupationstruppen möglich sein? Und hoffte er, daß durch die Errichtung der sogenannten fliegenden Colonnen die öffentliche Sicherheit consolidirt und dadurch die Reduction der Zahl der Truppen ermöglicht werde?

Der gemeinsame Finanzminister Kallay erklärte, er halte es nicht für leicht, so allgemein gestellte Fragen ebenso allgemein zu beantworten, doch erachte er es für seine Pflicht, so weit dies möglich, Aufklärungen zu geben, die Eindrücke zu skizziren, die er im Lande gewann, und in großen Zügen die Wahrgelbe darzulegen, die dort durchgeführt wurden und noch durchgeführt werden sollen. Was die Ursachen des Aufstandes betrifft, so kann er diese nicht in wenigen Worten zusammenfassen. Der Aufstand hatte nicht bloß eine Ursache, sondern er hatte Ursachen, die sich vielfach miteinander verschlangen. Die Basis, welche den Aufstand möglich machte, war die Antipathie der Völker im Orient gegen Alles, was fremd ist, sei es nun ein Mensch oder eine

Feuilleton.

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifflorn.

(13. Fortsetzung.)

„Mein Gott, nein!“ rief der Rath ganz erschrocken über diese Frage, „es handelt sich ja auch nicht um die Befriedigung der Alltagsbedürfnisse, sondern um gewisse Freuden und Genüsse, welche —“ der berühmte Redner war durch den Schall von einem Mädchen ganz aus dem Concepte gerathen, er stockte und schloß daher mit der etwas gewaltthätigen Wendung: „Kurz ohne welche das Leben für Personen ohne bestimmten Wirkungskreis immer monoton und freudenleer.“

„Monoton und freudenleer!“ fiel Minchen lustig auslachend ein, „nun das muß ich sagen, da sind wir nun von ganz verschiedenen Seiten auf denselben Punkt gerathen, denn aufrichtig gestanden, bester Herr Rath, seitdem ich in diesen von oben bis unten mit Acten voll-gesüllten Zimmern weile, denke ich mir von Ihrem Leben ganz dasselbe.“

Der Rath schwieg, von diesem Geständnisse nicht wenig betroffen. Nach kurzem Sinnen aber entgegnete er: „Bedenken Sie, Fräulein, daß diese Acten zur Ausübung meines Berufes gehören und daß ich in diesem Berufe lebe, oder, verbesserte er sich, „bis vor kurzem wenigstens lebte.“

„Eben deshalb,“ bemerkte das Mädchen ruhig. Der Rath besann sich diesmal noch etwas länger, bevor er wieder das Wort nahm.

„Gut, Fräulein, vielleicht haben Sie, was mich anbelangt, nicht so ganz unrecht, aber wenn es so ist, dann sagen Sie mir wenigstens, welche Freuden und Genüsse das Leben Ihnen gewährt, daß Sie daselbe mit so fröhlichem Muthem ertragen.“

„Gern, obgleich die Aufgabe nicht so leicht ist,“ versetzte Minchen,

„denn offen gesagt, ich weiß gar nicht, bei welchen Freuden ich beginnen soll.“

„D, o,“ meinte der Rath ironisch.

„Ah, Sie zweifeln? Gut, ich komme schon. Die Sommerfreuden beginnen schon mit der ersten Morgenstunde, wenn ich die Fenster öffne, um dem hellen lichten Tag, den ersten warmen Sonnenstrahlen, der frischen Morgenluft Einlaß zu gewähren. Und noch genieße ich die köstliche Himmelsgabe in vollen Zügen, erinnere mich schon Geräusch im Nebenzimmer, — ganz abgesehen von dem eigenen Appetit — an den zweiten Genuß des Tages, an den herrlichen Kaffee! — Zehn Minuten später sitzen Mama und ich am Frühstückstische, über und um welchen sich die eindringende Morgenluft mit dem Dufte des Mokka und den frischen Blumen — des täglichen Geschenkes unsers braven Milchmädchens — zu wahrhaft köstlicher Atmosphäre mischt, so daß Geruch- und Geschmacksinn gleichzeitig in succulstischen Genüssen schwelgen; nehmen Sie noch unser lustiges Geplauder dazu und die geistige Anregung, welche die aus zweiter Hand sehr billig bezogene „Morgenpost“ bietet, und Sie werden zugestehen müssen, daß wenigstens die Morgenstunden unsers freudenleeren Daseins nicht übel sind.“

Der Rath erwiderte nicht; er hatte den Kopf in die Hand geschlagen, während sein Blick unverwandt an des köstlichen Mädchens Lippen hing, von welchen sich die „neue Lehre“ wie ein erfrischender Quell in die franke Seele des Hochwunders ergoß. Ja, es war eine neue Lehre für ihn, den vergrämten, selbstquälereischen Mann, und Minchen war ihr Prophet, durch dessen Mund sich ihm das bisher ungeahnte unbegriffene Geheimniß selbstschöpferischer Lebensfreudigkeit erschloß.

Der Prophet aber fuhr fort: „Der Vormittag ist selbstverständlich der Arbeit gewidmet; der geisttödtenden, schlecht gelohnten Frauenarbeit wollen Sie sagen, nicht wahr? — Nun die Sache ist nicht immer so schlimm; Arbeiten wenigstens, welche Geschmack und Erfindungsgabe erfordern, sind nie geisttödtend, und wenn unter meinen Händen an-

muthiges Geranke, prächtige Arabesken, farbenleuchtende Blumen wie durch Zauberei erwachsen, dann wird solche Arbeit zu einem Vergnügen, von dem ich mich oft gar nicht losreißen kann; ungerechnet die lustigen kleinen Pläne, welche man dabei auf Grund des in Aussicht stehenden Lohnes ausheckt. — Von den folgenden Tafelreden will ich nicht erzählen, da unser Speisetisch des Mangels köstlicher Gerichte wegen männlichem Geschmacke kaum entsprechen würde, während wir uns bei Suppe und einem oder dem andern ledern Gerichte vortrefflich befinden und überdies die Delicatesse des Fleischgenusses an Sonn- und Festtagen um so besser zu würdigen wissen.“

Der Kranke lächelte zwar bei der Entwicklung dieser etwas sophistischen Mäßigkeitsgründe, doch ließ sich Minchen hierdurch nicht irre machen, sondern fuhr eifrig fort: „Die heißen Nachmittagsstunden sind allerlei Haushaltungsarbeiten, Garderobereverbesserungen und dergleichen gewidmet, dann aber folgt schon wieder ein Genuß, wie ihn kein Feind und kein König voller und reiner sich verschaffen kann, der Naturgenuss nämlich bei unsern Ausflügen in die herrliche Umgegend. Der Duft der Wälder, die herrlichen Fernsichten, die saftigen Wiesen, die reiche Vegetation überall, wohin das Auge schweift, der reizende Wechsel von Sonnenglanz und Schatten auf alledem und das lustige Tongeschmetter der gesiederten Sängler zu alledem, bieten ein unergleichliches, uner-schöpfliches Vergnügen; treffen aber gar Gespielinen und Schulfreundinnen bei solchen Gängen mit uns zusammen, dann entsteht nach kurzer Naturbewunderung eine so tolle Lustigkeit, daß wir die Gegend total vergessen und nur im Uebermuth der Lebenslust umherflattern, bei Mondenschein und abendlichem Nebelschleier gleich den lustigen Esen des Sommernachtsstraumes, um endlich todtmüde in die weichen Betten zu sinken zu erquickendem süßen Schlaf!“

Wer noch so harmlos und kindlich genießen könnte, dachte der Kranke wehmüthig vor sich hinblickend; doch angeregt von der köstlichen Freize dieser kleinen Genrebilder, nahm er wieder das Wort: „Aber der Winter, Fräulein, bedenken Sie den Winter, unter dessen mütterlicher Herrschaft all diese Freuden wie Blätter und Blumen vergehen!“

Institution. Dies war, wie bemerkt, nicht die Ursache, sondern die Basis, der Insurrection. Die Thatsache der Occupation hätte nicht dazu geführt. Die erwähnte Antipathie wurzelt tief im Gefühl der Bevölkerung des Orients und gerade in den letzten Zeiten äußerten sich auch in der Nachbarschaft z. B. in Albanien, in dieser Beziehung sehr lebhaft autonomistische Aspirationen. Solche autonome Bestrebungen und Bewegungen kamen in Bosnien öfter unter der türkischen Herrschaft vor. Die Aufstände, welche seit 1806 bis in die letzten Zeiten fortwährend entstanden, wurden eigentlich von den Mohamedanern und nicht von den christlichen Bewohnern verursacht.

Eine der Ursachen sei ohne Zweifel in fremden Einflüssen zu suchen. Hinsichtlich der letzteren constatirt er auf Grund seiner Reiseerfahrungen, daß derartige Einflüsse sich nur von Seite Montenegro's wahrnehmbar machten. Ein anderer fremder Einfluß hat sich weder in directer, noch indirecter Form bemerklich gemacht. Es ist bekannt, daß ein Theil der Bewohner Montenegro's wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens seine Heimat in größerer Zahl verläßt und bemüht ist, in den Städten des Orients Erwerb zu finden. Zur Zeit des Aufstandes in der Herzegovina begaben sich nun viele Montenegriner aus Konstantinopel, Smyrna und anderen Punkten des Orients nach Bulgarien und formirten dort Banden, um an dem Aufstande Theil zu nehmen. Die serbische Regierung verhinderte jedoch den Durchzug durch ihr Gebiet, soweit ihr dies möglich war und nur ein geringer Theil jener Banden gelangte durch das Sandtschak bis an die Grenze der occupirten Provinz, wo die Leute jedoch durch unsere Truppen zurückgeworfen wurden. Wie gering auch die Zahl dieser montenegrinischen Abenteuerer war, so konnte doch die Nachricht, daß von außen der Succurs komme, nicht ohne Wirkung auf den Verlauf des Aufstandes bleiben.

Ein anderes Symptom des erwähnten Einflusses zeigte sich in dem Erscheinen zweier Montenegriner, welche nach Unterdrückung des Aufstandes nach der Herzegovina kamen. Sie sollten die dortige Bevölkerung zur Unterwerfung bewegen. Eines dieser Individuen entsprach getreulich seiner Mission, während der andere in entgegengegesetzter Richtung agitirte. Dieses Individuum wurde späterhin in Montenegro verhaftet und befindet sich auch heute in Gewahrsam. Gewisse Briefe, die bei einem gefangenen und später hingerichteten Insurgenten gefunden wurden und die der Minister im Originale gelesen, bezeugen unzweifelhaft die Verbindung, welche zwischen der montenegrinischen Bevölkerung und den Insurgenten auch früher und während des Aufstandes bestanden hat. In dieser Verbindung, in diesem continuirlichen Verhältnis und in diesem Einfluß findet der Minister die Hauptursache des Aufstandes.

Nach der Ansicht des Ministers wäre jedoch dieses von außen kommende Motiv nicht genügend gewesen, um den Aufstand heraufzubewahren. Es scheint, als ob unsere Verwaltung mit zu viel Vertrauen meinte, daß die Verhältnisse schon gefestigt seien. Einigermassen war sie dazu berechtigt; herrschte doch zwei Jahre nach der Occupation die größte Ruhe. Da ferner das Gesetz verlangte, daß die occupirten Provinzen direct aus den Erträgen der Provinz gedeckt werden sollen, ist es natürlich, daß die Verwaltung darauf achten mußte, daß dieses Erträgniß, das dort nicht auf so sicherer Grundlage beruht, wie in anderen Ländern, auch sicher einfließen Subalterne Organe, welche vielleicht nicht die besten waren und welche den Geist der erteilten Instruktionen nicht zu erfassen vermochten, dürften über die gehörige Grenze hinausgegangen sein. In dieser Hinsicht sind ohne Zweifel Fehler geschähen, aber in den einzelnen Bezirken Fehler verschiedener Natur. So daß man, wenn man den einzelnen Ursachen der Unzufriedenheit nachforschte, nirgends einen bestimmten Grund fand, sondern in den verschiedenen Bezirken sich verschiedene Ursachen von geringer Bedeutung zeigten.

Dazu kam noch ein anderer Grund. In Folge des berechtigten Vertrauens und da auch seitens der gesetzgebenden Körperschaften der, natürlich berechtigter, Wunsch betont wurde, daß die Zahl der Truppen vom Gesichtspunkte der Kostenersparniß nach Möglichkeit vermindert werde: hatten wir im vorigen Herbst dort nur eine geringere Truppenzahl. Dies ermöglichte, daß einzelne aufständische Haufen entstehen konnten, welche meinten, daß ihnen ohnehin nicht viel geschehen könne, weil wir nicht genug Kraft hätten, sie zu verfolgen.

Auch die Recrutirung erwähnt der Minister bloß als eines der Agitationsmittel, keineswegs aber als eine Ursache des Aufstandes. Das Volk wurde irreführt und es flüchteten sich in Folge dessen nicht die jungen sondern ältere Männer. Jetzt führen sich die eingereichten Recruten sehr geschickt und treu auf.

Die wirklichen Insurgenten, die die Waffen ergriffen hatten, um sich gegen die Herrschaft der Monarchie aufzulehnen, waren verhältnißmäßig gering an Zahl. Die Meisten waren durch Terrorismus gezwungen worden, an dem Aufstand theilzunehmen. Einer der hervorragendsten Führer der Insurgenten hatte früher erachtet, man möge sein Haus schützen, und da hierzu keine Soldaten disponibel waren, ging er, da sonst sein Leben bedroht gewesen wäre. Den meisten Aufständischen wurden von den Führern für die Zukunft glänzende Versprechungen gemacht; jetzt aber, nachdem sie die Macht der österreichisch-ungarischen Monarchie fühlen, werden sie gewiß nicht mehr zu den Waffen greifen. Das ausschließliche Ziel der Rebellen war, sich von den bestehenden Zuständen zu befreien, ein anderes, positives Ziel hatten sie nicht.

Es wird nothwendig sein, noch durch eine längere Zeit dort unten

eine größere Truppenzahl zu unterhalten, um selbst locale Bewegungen — denn andere seien nicht zu befürchten — zu unterdrücken. Sobald das Volk von der Macht der Monarchie den richtigen Begriff haben wird, werden größere Truppenreduktionen möglich sein.

Zu Betreff der zweiten, auf die Administration bezüglichen Frage erklärte der Minister, er gehe von der Ansicht aus, daß die Verwaltung nicht von Wien aus, sondern von Serajewo aus geleitet werden muß. Der Wirkungskreis der Bezirksvorstände müßte präcificirt werden, damit dieselben in ihren Bezirken genau wissen, wer überhaupt verantwortlich sei. Die Beamten wurden angewiesen, mit der Bevölkerung mehr in Contact zu treten. Mehreren vorzüglichen Beamten hat sich das Vertrauen der Bevölkerung bereits auch zugewendet.

Zur Consolidirung der Verhältnisse und der Verwaltung ist es ferner nöthig, fremde Einflüsse fernzuhalten. In dieser Beziehung sind nur Montenegro gegenüber gewisse Verfügungen zu treffen. Dies wird in der nächsten Zeit geschehen. Uebrigens ist in Montenegro in letzter Zeit ein Umschwung zum Besseren eingetreten, vielleicht in Folge der lokalen Mitwirkung des Fürsten.

Die dritte Frage ist, ob eine Reduktion der Truppen möglich sei. Nach dem bereits Gesagten erklärte der Minister, daß er die vom Kriegsminister bezeichneter Truppenzahl noch eine zeitlang für absolut nothwendig halte, doch glaubt er, daß, wenn sich die oben erwähnten Bedingungen erfüllen, die Reduktion möglich sein werde. Ob die Entlassung der 5000 Mann unbedingt erfolgen werde, könne Niemand vorherhersagen, doch hoffe Redner bestimmt, daß dies möglich sein werde.

Hinsichtlich der fliegenden Colonnen glaubt der Minister, daß dies jedenfalls die geeignete Modalität sei, die Insurrection, oder besser, die Räubereien, die namentlich in einigen Grenzbezirken auftreten, zu bezwingen. Das ganze bewegt sich in einem kleinen Rahmen; es sind 300 Mann mit eigenen Officieren in Aussicht genommen, die sich freiwillig melden. — Damit glaubt der Minister die Fragen des Referenten beantwortet zu haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Es wurden nun auch von anderen Delegirten an den gemeinsamen Finanzminister Fragen gerichtet. Wir heben darunter die folgenden hervor.

Desider Szilágyi fragte, ob das bosnische Budget auf reeller Basis beruhe und auf welcher Basis die drei bedeutendsten Steuern, der Zehent, die Einkommensteuer und die Kleinviehsteuer präliminirt wurden? — Minister Kállay antwortete, das Budget sei vollkommen reell, denn die veranschlagten Steuerergebnisse seien niedriger, als die factischen Erträge des Vorjahres ausfielen, angenommen; so beim Zehent mit 2.250.000 fl. gegen 2.427.000 fl., bei der Einkommensteuer mit 600.000 fl. gegen 1.005.000 fl., bei der Kleinviehsteuer mit 247.000 fl. gegen 280.000 fl.

Auf die Frage Desider Szilágyi's, ob der Minister die Agrarfrage, welche im vorigen Jahre als eine Ursache des Aufstandes erwähnt wurde, ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wolle oder ob er gedulde, die bezüglich eine principielle Lösung anzutreiben, antwortete Kállay, daß er die Agrarfrage unter den Ursachen des Aufstandes nicht erwähnt habe, weil es wohl einzelne Orte gab, wo vielleicht auch diese Frage als Agitationsmittel benützt wurde, weil sich aber im Allgemeinen keine Rückwirkung derselben auf die Insurrection zeigte. Für die Zukunft weise er die Frage nicht principiiell von sich, ja, er erkenne deren Wichtigkeit an. Doch halte er eine solche Lösung der Frage für kaum möglich, welche die Opferwilligkeit der beiden Staaten der Monarchie zu sehr in Anspruch nehmen würde. Andererseits ist er aber davon überzeugt, daß diese Frage, wenn man sie auf beide Provinzen gleichmäßig ausdehnt, in richtiger Weise und zur Befriedigung aller Parteien nicht gelöst werden kann. Man muß eine den specialen Local-Verhältnissen und Interessen entsprechende Lösung suchen. Heute besigt eigentlich die Frage dort keinen acuten Charakter, wo es den geschicktesten Beamten die das Volk zu behandeln wissen, gelungen ist, zwischen Bede und Knez ein leidliches Verhältnis zu Stande zu bringen, welches Bede wenigstens vorläufig befriedigt.

Alexander Hegedüs fragte: 1. Wird der Zehent in Natura oder in Geld eingehoben? 2. Erhalten die Beamten, die beim gemeinsamen Finanzministerium eingeholt sind, ihre Bezahlung auf Kosten der Monarchie oder der occupirten Provinzen? 3. Treiben die staatlichen Organe die Religionssteuer der Orthodoxen ein? — Minister Kállay erwidert, daß der Zehent auf Grund von Schätzungen, bei denen die Gemeinden interveniren, nach den Marktpreisen im Baaren bezahlt wird. Das bosnische Bureau des gemeinsamen Finanzministeriums wird aus den bosnischen Einkünften bezahlt. Die Orthodoxen erhielten auch vor der Occupation ihre Bischöfe durch eine nach einem gewissen Schlüssel ausgeworfene Steuer. Diese Besteuerung ist geblieben und die Regierungsorgane interveniren nur dann, wenn die Steuer nicht von selbst einfließt, was aber selten der Fall ist.

Ferdinand Eber fragt, ob die sechs Kreise der Herzegovina, welche dem Militär-Commando untergeordnet waren, schon wieder der bürgerlichen Verwaltung unterstellt und die Regierung die Recrutirung fortzusetzen beabsichtige? — Minister Kállay erklärt, daß in allen Kreisen der Herzegovina die Civil-Verwaltung organisirt ist. Die Recrutirung wird auch im künftigen Jahre in demselben Maße wie heuer durchgeführt werden.

Auf eine Anfrage Desider Szilágyi's constatirt Kriegsminister Graf Bylandt-Mheidt, daß bei den in Bosnien und in der

Herzegovina recrutirten Truppen Desertionen in größerer Anzahl nicht vorgekommen sind.

Desider Szilágyi stellt die weitere Frage, ob die durch militärische Kräfte erbauten Straßen militärisch verwaltet werden oder der Civiladministration übergeben würden? — Minister Kállay erklärt, daß die fertigen Straßen sämmtlich unter Verwaltung der Landesregierung stehen.

Nach einigen weiteren Fragen und Antworten wurden die einzelnen Titel des Vorschlages in Berathung gezogen, wobei besonders die Eisenbahnangelegenheiten in einer längeren Discussion Anlaß gaben. Schließlich votirte aber die Majorität das Präliminäre im Gesamtbetrag von 8.988.000 fl. ohne Abstrich.

Z u l a n d.

Budapest, 7. November. Morgen 10 Uhr Vormittags findet eine Sitzung des Heeres-Ausschusses der ungarischen Delegation statt, in welcher die noch nicht erledigten Titel des außerordentlichen Heeres-Erfordernisses zur Verhandlung gelangen. Um 11 1/2 Uhr findet eine Sitzung des Marine-Ausschusses statt, in welcher der Bericht des Referenten authentisirt werden wird; Nachmittags hält der Schlussschluß-Ausschuß Sitzung. — Am Donnerstag, 6 Uhr Abends, findet eine Sitzung des Ausschusses für Aeußeres der ungarischen Delegation statt, am Freitag, 4 Uhr Nachmittags, hält die ungarische Delegation eine Plenarsitzung, in welcher Ausschlußberichte zur Vorlage gelangen. — Die nächste Plenarsitzung der österreichischen Delegation ist für Freitag, 10. d., in Aussicht genommen und als Tagesordnung das Ordinarium des Heeres-Erfordernisses bestimmt. Der Bericht des Referenten Dr. Jandelik wird schon morgen zur Vertheilung gelangen.

Budapest, 8. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Referent Alexander Hegedüs den Bericht des Finanzausschusses über das Budget für 1883 vor. Demselben ist zu entnehmen, daß der Ausschuß das Budget folgendermaßen festgesetzt hat: Ordentliche Einnahmen 281.245.734 fl., transitorische Einnahmen 20.297.111 fl., daher Gesamteinnahme 301.542.845 fl. Das Resultat ist sonach ein Deficit von 2.167.543 fl., um 10,072 fl. geringer als nach dem Vorschlage des Finanzministers.

Wien, 7. November. Nach einer der „Politischen Correspondenz“ aus London zugehenden Mittheilung hätte das dortige Cabinet beschlossen, für die englische Occupation Egyptens zunächst eine Dauer von sechs Monaten in Aussicht zu nehmen. — Man meldet aus Rom, daß dem Grafen Robillart der delicate Auftrag zu Theil wurde, der österreichisch-ungarischen Regierung das Bedauern der italienischen Regierung und der italienischen Nation über die Vertragung der Kaiser-Heise auszusprechen und der bestimmten Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die ehestens wieder aufzunehmenden diesbezüglichen Verhandlungen von einem vollständigen Erfolge gekrönt sein werden. — Im VIII. Bezirk, wo morgen die Abgeordnetenwahl vor sich geht, wenden die Anhänger des Candidaten Wuch ihre Stimmen Stourzh, dem nunmehr einzigen Gegencandidaten Kronawetter's zu.

Triest, 7. November. Italienische Blätter melden, daß Senator Manfredi, Generalprocurator beim Cassationshofe in Florenz, vom Justizminister Zanardelli nach Rom berufen wurde. Es handelt sich hierbei um die Erledigung des Recurses der in Venedig internirten Triester Levi und Parenzani.

A u s l a n d.

Paris, 7. November. Das Gerücht, daß die Kaiserin Eugenie den Prinzen Victor Napoleon zu adoptiren gedente, erhält sich mit Beharrlichkeit. Auch entwickelten die anderen monarchischen Parteien in letzter Zeit eine auffallende Thätigkeit.

Riga, 7. November. Die Verammlung der livländischen Ritterschaft beschloß, bis zur Reorganisation der Kriegspolizei einzuweilen den Ordnungsrichtern zur Verstarfung der Kriegsmittel einen Credit bis 16.000 Rubel zu eröffnen.

Belgrad, 7. November. Der Gang der aus Anlaß des Attentates auf den König eingeleiteten Untersuchung hat zu einer weiteren Verhaftung des Mata Arangyvelovic, eines als Kaufmann in Jugobina anässigen Schwagers der Jessem Marfovic, geführt — Die Liberalen Stojan Boskovic und Waldimir Jovanovic bemühen sich, zwischen den Radicalem und Liberalen zum Zwecke einer vereinigten Opposition gegen die Regierung eine Parteilosung herbeizuführen. Zwischen den Organen der Regierungspartei und denjenigen der Radicalem ist ein leidenschaftlicher Föderkrieg ausgebrochen. Da das Mandat der Skupstina-Mitglieder am 31. December erlischt, wurde im letzten Ministerrath beschloffen, die Skupstina demnächst einzuberufen. Man glaubt, daß dieselbe schon in zwölf Tagen in Belgrad zusammentreten werde. Andauernd treffen Ergebnis-Deputationen aus allen Theilen des Landes in Belgrad ein und werden vom König empfangen.

Konstantinopel, 7. November. Auf Anregung der deutschen Instructoren sollen drei neue Artillerie-Regimenter errichtet, die Effectivstärke der Cadres vermehrt und für die Cavallerie ungarische und

„Doch nicht so ganz,“ entgegnete Minchen, „gehört doch die Winterlandschaft bei frisch gefallenem Schnee und sonnigem Frostwetter zu dem Schönsten unter so vielem Schönen; aber freilich, solcher Genuß bietet sich nicht alle Tage und es vergehen oft Wochen, Monate, während welcher der Himmel stets grau, die Erde ein Rothmeer, die Luft von dickem Nebel oder zerfließenden Schneeflocken erfüllt ist, aber dennoch wüßte ich nicht zu sagen, welche Jahreszeit mir die erwünschtere, welche freudenreicher sei, Sommer oder Winter. O, ich darf nur an unsere freundliche, behaglich erwärmte Stube denken, an die traulichen Abende, wenn auf dem Tische der Thekeßel brodelt, während von außen das Geheul des Schneesturmes durch die wohlverwahrten Fenster dringt; vor allem aber an den Hochgenuß, mit einer leichten Handarbeit beschäftigt, von einer trefflichen Vorleserin wie meiner Mama in die geheimnißvollen fernen Welten und Zeiträume eines Eberischen Romanes entführt zu werden und mitten im Winter an den zauberischen Ufern des Nils mit seinen mondbeglänzten Pinien und Platanen, seinem leicht bewegten, leise flüsternden Niesenhilse zu wandeln oder in den üppigen Königshainen Persiens im Schatten hochaufstrebender Palmen beim rhythmischen Geplätscher rauschender Springquellen zu träumen, um auch schon den rauhen Jottelgast Winter herbeizufehen, welcher ja nicht all dem noch die herrlichste Freudenzeit des ganzen Jahres, das schönste herzerfreudende Fest der Menschheit — die heilige Weihnachtszeit bringt.“

Der Kranke blickte bei diesen Worten auf und sagte mit trübem Kopfschütteln: „Verzeihen Sie, Fräulein, aber gerade für dieses sogenannte schönste Fest fehlt mir das richtige Bewußtsein; denn mir bracht es nie etwas anderes, als das bittere Bewußtsein der Armuth und wenn ich, als Knabe aus der Schule eilend, die schönen Häuser strahlend von Lichterglanz ansteunte und nun auch mit einem leisen Hoffnungsschrahl im Kinderherzen heim kam, dann fragte die Mutter: „Sahst du, wie sich die wohlhabenden Leute der Christbesserung freuen?“ „Ja?“ „Nun denn, dann gehe an deine Arbeit, damit du einigt wohlhabend bist und dich ebenfalls solcher Bescherung erfreuen kannst.“ So trank ich mich

denn am Weihnachtsabende an meinen Thränen satt und arbeitete um Geld zu verdienen, kaltes, schönes Geld, ohne welches gleichwohl auch keine Christbesserung denkbar ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Dichterin auf dem Throne.

(Schluß.)

Das Leiden war ein schönes, schlankes Kind, mit schwarzen Haaren, die sein bleiches Gesicht umrahmten. Die feinen Rippen waren fast immer geschloffen, die schwarzen Augen waren so todestraurig, daß Niemand es angeschen konnte, ohne zu weinen. Das arme Kind hatte keine Heimat und wanderte ruhelos von Ort zu Ort. Bald kehrte es in den Hütten der Armen ein, bald in die Paläste der Reichen. Es war so still und wehmüthig, daß Alle es aufnahmen, aber sonderbar wer es ansah, der wurde von einem furchtbaren Weh befallen. Der eine verlor sein einzig Kind, der andere seine Ehre, sein Hab und Gut, der dritte wurde von seinen Feinden unschuldig verfolgt. Wieder einem Anderen mißriethen alle seine Kinder und machten ihn vor der Zeit ergrauen. Oder es kam Unfrieden unter die Eheleute, oder einer von der Familie fiel auf ein Krankenlager und stand in Jahren nicht wieder auf. Die Leute sahen sich erstaunt an, woher ihnen so viel Ungemach käme, und wußten nicht, daß sie dem stillen, blaffen Leiden selbst die Thür geöffnet, es selbst an ihren Tisch gerufen. Das arme Kind kehrte zuweilen deselben Weges zurück und erfuhr dann, welche schreckliche Gaben es ausgefreut. Dann vermied es lange Zeit, die nächsten Häuser zu besuchen. Doch hatte es einige Menschen lieb gewonnen und verging vor Sehnsucht nach Ihnen, merkte auch nicht immer, daß es sie zu oft besuchte.

Da begegnete das Leiden auf seinen Wanderungen einmal der Geduld und der Arbeit und sie wurden seine Gefährtinnen. Sie lasen zusammen im Buche des Lebens und schrieben zusammen in das selbe hinein.

Aber bald verzicht sie der Gefährtin, als sie im Walde den Frieden, den holden Knaben, findet. Der Friede entflieht von ihr. Sie verfolgt ihn über die ganze Erde und er kann nicht wieder in sein Reich gelangen. Endlich kommt er an einem schönen Kirchhof vorüber. Er tritt ein, er geht von Grab zu Grab, bis in die Capelle. Hier kniet eine Frau und schluchzt. „Auch hier nicht!“ sagte der Frieden und wollte weiter. Da sah er ein verlassenes Grab, das der Epheu ganz überwuchert hatte. Von Kreuz und Inschrift war längst nichts mehr zu sehen. Der Hügel war eingesenken und der Epheu schlang liebende Arme um das vergessene Fleckchen. „Hier ist mein Reich,“ sagte der Frieden und sank zwischen die Blätter hinein. Das Leiden aber durchwanderte die Welt und suchte den Frieden, den sie nie mehr vergessen konnte. Aber nirgends konnte sie ihn finden. Man hatte ihn vorüberziehen sehen, aber niemals halten können. Sie kam auch auf den Kirchhof und schritt an den frischen Gräbern entlang, das verlassene aber besuchte sie nicht.

Nach langer, langer Wanderschaft, auf der sie Vieles gesehen, gehört und erlebt, kam sie an einen wundervollen stillen Ort. Auf einmal hörte sie eine Stimme, bei deren Ton es ihr war, als flög: ihr das Herz aus dem Munde. Da wurden die Worte vernehmbar: Du bist die einzige Maid auf Erden, die ich lieben kann und Du willst nicht bei mir verweilen? Ist es Dir hier noch nicht schön genug? Leiden bog einen Zweig fort und erblickte den Frieden mit den himmlisch ruhigen Augen, wie ein tiefer See, mit dem strahlenden Anlicht in blühender Jugendhöhe. Nun aber erschien noch ein anderes Gesicht: Leiden erkannte sofort die Arbeit, an den leuchtend blauen Augen, an dem Gemoge von goldenen Haaren. Eben reichte sie erröthend dem Frieden ihre frischen Lippen.

„Geh nicht zur Erde zurück!“ sagte der Frieden, „du weißt ja, wie sie ist!“ „Ich muß, ich muß!“ sprach die Arbeit. „Ich bin ja die Tröstlerin in aller Noth, ich habe das Leiden selber schon getroffen!“ „D, sprich hier nicht vom Leiden!“ „Hast du es denn jemals gesehen?“

polnische
fürstlichen
Am Kurk
jeder ein
K
Nad, wo
wurden b
zu haben
Al
hier ange

ung. Mi
reichungs
für den
Ackerbau,
reichungs
7 Uhr A
Lebetein
sungen im
Bildung

Fruchtbar
Blanquet
nachgeb
sich den
und dan
die Sch

Maximil
jahre ge

Gesellsch
angefert
aus der
Leuchtra
Lampe
flamme
W
Brenner

I.
geschicht
Dochtes
ermöglic
anderf
würde.
in hohen

hörige v
daß er v
aber sch
Brenner
Behandl
zugänge

die Doc
patentir
ergeben
von selb

U
gewesen
steifsten
portivem
nahmelt
dochtes
ist zu
zulassen

ganz b
sich gle
Folge.

I
Stieffg
Spieler
raum
den Z
glücklich
die Ex
genaue

Himm
Da ka
wech

allein,
über,
Fried

einzel
aus d
erbach
in hol
kreises
und

zu fo
nur e
den S
des W
in di
die S
und

Märd
und b
gnade
seltene

polnische Pferde angekauft werden. Die als Gendarmerie-Officiere in türkischen Diensten stehenden Engländer sind zum größten Theil Baker Pascha nach Egypten gefolgt und dürften durch Deutsche ersetzt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. November.

Die Statuten des Gesiftentkräuter Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 60,113 L. J. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

Die modificirten Statuten des landwirthschaftlichen Vereines für den Unteraraber Comitatus sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 43,538 L. J. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

(Ungarischer Vorleseabend.) Morgen, Samstag, 11. d., 7 Uhr Abends wird der Cyclicus der vom Hermannstädter ungarischen Leserverein im Laufe der heurigen Herbstferien veranstalteten Vorlesungen mit dem Vortrage des Herrn Oliver Stemmer „über die Bildung der Ungarn zur Zeit der Föhner“ eröffnet.

(Ein Knecht als Fällscher.) Der Knecht eines hiesigen Fruchthändlers entwendete aus dem Comptoir seines Dienstherrn Blanquets zum Fruchtkauf, füllte dieselben mit möglichst täuschend nachgeahmter Schrot- und übergab sie Bauern vom Wochenmarkte, die sich den Betrag für die — nicht abgelieferte Frucht auszahlen ließen und dann mit dem gaunrenden Knecht theilten. Man kam diesem hinter die Schliche und lieferte ihn der Strafbehörde ein.

(Todesfall.) Der Platzcommandant von Budapest, G. M. Maximilian v. Bartuska, ist am 8. d. in Budapest im 58. Lebensjahre gestorben.

(Imperial-Brenner.) Wir hatten Gelegenheit, in größerer Gesellschaft die seltenen Vorzüge des nach einem vollständig neuen System angefertigten und in fast allen Ländern patentirten Imperial-Brenners aus der Fabrik A. Tom's (Wien, Neubaugasse 6) kennen zu lernen. Die Leuchtkraft des Petroleum's in einer mit solchem Brenner versehenen Lampe ist wundervoll, übertrifft an Intensität die Wiener Gasflamme und kommt der Stärke des elektrischen Lichtes am nächsten.

Wir lassen hier eine Skizze der erwähnten Vorzüge des Imperial-Brenners folgen:

I. Bei allen bis jetzt in den Handel gebrachten Petroleum-Brennern geschieht bekanntlich die Regulirung der Flamme durch Verschiebung des Dochtes mittelst eines Triebwerkes. Um die Verschiebung überhaupt zu ermöglichen, muß der Docht sehr fest und steif gearbeitet sein, da er andernfalls den Zähnen des Triebwerkes gar keinen Widerstand bieten würde. Dieser Umstand beeinträchtigt aber die Saugfähigkeit des Dochtes in hohem Grade; der Docht ist nicht im Stande die Flamme die gehörige Nahrung an Brennstoff zu liefern; und die Folge davon ist, daß er verhältnismäßig schnell verkohlt. Mit der Verkohlung des Dochtes aber schwindet die Leuchtkraft der Flamme und die Möglichkeit, den Brenner rein und sauber zu erhalten, da auch bei der sorgfältigsten Behandlung Kohlentheilchen in den Brenner hineinfallen und dessen Luftzugänge verstopfen.

Bei dem Imperial-Brenner wird nicht der Docht, sondern die Dochthülse bewegt. Dieses ganz neue und in fast allen Ländern patentirte Princip gestattet die Anwendung der weichen Dochts und ergeben sich die hierdurch bedingten Vortheile nach dem Obenbesagten von selbst.

II. Es ist trotz der vielfältigsten Versuche bis jetzt nicht möglich gewesen, ein Triebwerk zu construiren, welches im Stande wäre, auch den steifsten Docht (geschweige denn einen weichen) regelmäßig zu transportiren. Die Folge, daß beispielsweise bei Rumbrennern fast ausnahmslos die eine Ecke des sich zu einem Kreise schließenden Banddochtes der anderen voraussetzt und dadurch eine schlechte Flamme erzeugt, ist zu allgemein, als daß wir nöthig hätten, uns näher hierüber auszulassen.

Der ebenerwähnte Uebelstand tritt wenn auch in anderer Weise, ganz besonders beim Mirailleur-Brenner zu Tage.

Da bei dem Imperial-Brenner der Docht sülst, ist ein stets sich gleichbleibender Dochtsstand und eine schöne Flamme die natürliche Folge.

III. Die Verschiebung des Dochtes im Brenner ist trotz aller Steifigkeit des Ersteren nur dann möglich, wenn derselbe genügenden Spielraum in der ihn umschließenden Dochthülse hat. Dieser Spielraum aber gestattet den im Petroleum-Brenner sich bildenden Gasen den Zutritt zur Flamme. Explosionen kommen bei Petroleumlampen glücklicherweise nicht allzu häufig vor, jedoch nur deshalb so selten, weil die Explosivität des Petroleumgases abhängig ist von einem ganz genauen Mischungsverhältnisse mit der atmosphärischen Luft.

„Ich habe es gesehen — sagte der Frieden — und es hat meinen Himmel zerstört mit seinen häßlichen Augen.“

Und das Leiden versank in einen langen, todesähnlichen Schlaf. Da kam eines Tages der Muth daher und rüttelte sie wach. „Was weichst du mich,“ sagte sie tonlos, „ich bin ja todt.“

„Du fühlst der Welt, du mußt wieder wandern, die Sünde regiert allein, seit du verschwunden bist... Geh! für dich ist alle Dual vorüber, gefühllos wirst du in die Welt hineinstarren, als furchtbare Feindin der Sünde.“

Diese endlose Wanderung Leidens ist das Band, welches die einzelnen Theile des Märchenkreises zusammenhält. Soweit der Leser aus dem Vorhergegangenen beurtheilen kann, ist die Dichtung einheitlich erdacht, die Allegorien schön erfunden und Phantasie wie Gedankenarbeit in hohem Grade anregend. Über nicht alle Erzählungen des Märchenkreises stehen in gleich engem Zusammenhange mit dem Grundgedanken und der ihn erläuternden Handlung. Wo Leiden theilnehmend auftritt, zwingt uns die Dichtung, ihr in die Regionen des Märckens zu folgen; wo aber das bleiche Kind mit dem mitleiderregenden Blick nur erzählt, was es gesehen und gehört, und wo der Leser sich selbst den Schluß ziehen muß, daß es auch mitgewirkt — da ist die Stimmung des Märckens zerstört. Wir empfinden Alltägliches, wo die Poesie uns in die höhere Sphäre des Allgemeinen hat versetzen wollen. An sich sind auch diese Erzählungen lieblich und erschütternd; sie stören nur die Harmonie in dem Strauß von Märchen, weil sie zwar an Farbe und Größe, nicht aber an Duft den andern gleich sind.

Man nehme diesen Vorwurf jedoch nicht zu ernst. Die Zeit des Märckens, des benutzten Märckens ist doch wohl lange vorbei, und da sollte man sich den Genuß dieser Schöpfung einer wahrhaft begeisterten Dichterin nicht durch kritische Bedenken trüben lassen. Je seltener der Genuß, desto höher ist er zu schätzen.

Wo aber immer Explosionen vorkommen, bildet dieser vorerwähnte Spielraum des Dochtes in der Hülse die absolut einzige Ursache.

Bei dem Imperial-Brenner füllt der Docht die Dochthülse derart aus, daß man beispielsweise eine gefüllte Lampe secundenslang in umgekehrter Lage halten kann, ohne daß ein Tropfen Petroleum hinausfließt. Es kann daher beim Imperial-Brenner kein Gas zur Flamme gelangen, mithin unter keinen Umständen eine Explosion entstehen, selbst wenn statt des Petroleum's Benzin im Bassin sich befände.

IV. Der Imperial-Brenner übertrifft jeden anderen Petroleum-Brenner an Leuchtkraft. Bei verhältnismäßig sehr geringem Petroleumverbrauch ist seine Lichtstärke gleich der von 24 Normalkerzen.

Der Imperial-Brenner schmilzt kein Petroleum über, eine mit ihm versehene Lampe bleibt daher stets trocken.

Der Imperial-Brenner paßt in jedes 11 bis 15 liegende Lampenbassin; er kann somit für jede alte Lampe verwendet und in dieselbe eingeschraubt werden. Einen weiteren Vortheil bietet dieser Prachtbrenner, daß die Lampe nach Belieben abgedreht und derart als Nachtlampe benützt werden kann.

Praktische Ueberzeugung von dem Gesagten kann sich Jeder, der sich für schöne, gute, reine und dabei dennoch billige Beleuchtung interessiert, bei der Abends im Café Mörser und im Hotel Habermann (wo auch Bestellungen auf Imperial-Brenner entgegengenommen werden) stattfindenden Probebeleuchtung verschaffen.

Die Imperial-Brenner empfehlen sich durch ihre seltenen Vorzüge sowohl für öffentliche Locale als auch insbesondere wegen ihrer Sicherheit gegen Unglücksfälle für Privatwohnungen.

(Aus Essongrad) wird dem „Nemzet“ unterm 8. d. telegraphirt: Aus der Theiß ist eine kopflose weibliche Leiche gezogen worden, die laut ärztlichem Gutachten schon mehrere Monate alt ist und längere Zeit in gelöstem Kalf gelegen sein dürfte.

Bei den Schießproben auf dem Steinfeld nächst Felizdorf zerprang am 7. d. M. ein Hinterlader-Mörser, wobei Hauptmann Matauschek und Oberleutnant Kuttscher a verunglückten. Matauschek, dem die Kinnlade zerschmettert wurde, blieb sogleich todt; Kuttscher, dem der Fuß zerschmettert wurde, lebt. Beide Officiere gehörten dem technischen Militär-Comité an.

In Wien wurde die Schuhmacher-Gewerkschaft in der Kaiserstraße wegen verschiedener Unzuförmlichkeiten behördlich aufgelöst. Ueber die dieserwegen vorgefallenen Excesse wird unterm 7. d. gemeldet:

„Das war keine Demonstration mehr, es war eine förmliche Revolte. Wie seit fünf Abenden, war auch heute der wüthliche Theil der Vorstadt Neubau geradezu alarmirt. In der Kaiserstraße hatte sich gegen 8 Uhr eine vielhundertköpfige Menge angesammelt, die schreiend, tobend, pfeifend ihr Unwesen trieb und die Passage hemmte. Polizei war nicht zu sehen. Erst gegen 9 Uhr, als die Agitatoren das Volk haranguirten, zeigte sich eine kleine Abtheilung Wache, die begütigend den aufgeregten Volksmassen zum Verlassen der Straße aufforderte; das war jedoch Del ins Feuer. Man hörte Ausrufe: „Nieder mit der Polizei! Blut muß fließen!“ Nun zog die Mannschaft vom Leder. Einer der Häufelührer wurde arretirt und in die Wachtstube in der Schottenfelsgasse abgeführt. Raum war dies geschehen, als das Lösungswort ausgegeben wurde: „Den Arrestanten befreien! Die Wachtstube stürmen!“ Wenige Augenblicke später war das Wachsimmer von der Menge umringt, die stürmisch die Freilassung des Arrestanten verlangte. Eine zweite, mit wahrer Selbstbeherrschung gerichtete Ermahnung seitens des dort anwesenden Commissärs Taudinger wurde mit einem Steinhagel erwidert, die Fenster und die Thür der Wachtstube wurden zertrümmert und viele der in derselben anwesenden Wache Organe leicht verletzt. Nun war die Gebuld zu Ende. Es wurde um Militär-Succurs telephonirt und zehn Minuten später setzten zwei Schwadronen Uhlanen, mehrere Compagnien Infanterie und dreißig Mann berittene Wache die Straßen rein. Leider ging die Sache nicht ohne Blutvergießen ab. Trozdem die Uhlanen mit eingeleiteten Piken, die Infanterie mit aufgespiztem Bajonnet anrückten, blieb die Menge dichtgepakt und höhnte. Nun wurde von der Wache mit flacher Klinge dreingeschlagen, viele Schuldige und Unschuldige erhielten Verletzungen und eine Blutlache nächst der Kerkerthür Linie zeigte, daß die Verwundungen nicht durchwegs leichten Grades waren.

Gegen 10 Uhr war es gelungen, die Demonstrierenden zu verprengen, welche dann in wilder Flucht durch die Westbahn-Linie auf die Schmelz und durch die Kerkerthür-Linie der hinterher jagenden Cavallerie zu entkommen trachteten. Noch bis in die späte Nacht durchzogen Militärpatrouillen die angrenzenden Straßen, welche das Bild einer in Belagerungszustand befindlichen Stadt boten. Leider scheint der Rummel noch nicht zu Ende zu sein; es ist notorisch, daß der Straßenjugend von Arbeitern Geld gegeben wird, um die Demonstration mit Pflöcken und Pfeifen einzuleiten und die Arrangements drohen, den Standal so lange fortzusetzen, bis die behördlich aufgelöste Schuhmacher-Gewerkschaft wieder functioniren darf.

Am 7. d. Vormittags fand in der Kohlengrube Clageroff bei Ghesterfeld eine Explosion statt, durch welche, wie es heißt, 30 Grubenarbeiter getödtet wurden.

In Halifax (Neuschottland) ist am 7. d. das Armenhospital niedergebrannt, wobei im obersten Stockwerk des Hauses untergebrachte Kranke verbrannt. Das Feuer brach im Erdgeschoße aus und verbreitete sich durch die Aufzugwerke mit großer Schnelligkeit in die obersten Stockwerke. Die Rettung der dort untergebrachten Kranken wurde unmöglich, weil die obersten Stockwerke mit den vorhandenen Leitern nicht erreichbar waren.

(Zugegeben.) A.: „Die Vorzüge des neuen Gerichtsverfahrens sind nicht zu bestreiten.“ — B.: „Die Kosten auch nicht.“

Wohltätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 10. November.

Der Lehrkörper der Hermannstädter Staats-Elementar-Volksschule hat mit der gestern im Stadttheater zur Unterstützung armer Schüler der genannten Schule veranstalteten Vorstellung den Besuchern des Theaters einen vergnügten Abend bereitet. Dazu trug die gewissenhafte und tüchtige Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen mit, die mit offener Freude und dankbarem Eifer ihre Aufgabe in einer Weise lösten, die ihren Anleitern gewiß zur Ehre gereicht.

Das — ich möchte sagen, fast zu reichhaltige — Programm für die gestrige Vorstellung ist in der jüngsten Montagsnummer dieses Blattes vollinhaltlich zur Kenntniß unserer Leser gebracht worden, es genügt demnach zu constatiren, daß sämmtliche, von den Schülern und Schülerinnen unter Leitung ihres tüchtigen und unermüdet hingebungsvollen Gesangslehrers Herrn Toth vorgetragene Vocalfücke aufrechten Beifall fanden, die Declamationen der Schülerinnen Balog und Stähler und des kleinen Sidofalvy, die gemischten Chöre (Nr. 3, 8 und 11), desgleichen die Clavierstücke (Programmnummer 2 und 9), executirt von der kleinen Dittlie Schell und B. Jülky, durch lebhaften Applaus ausgezeichnet wurden.

Die Krone des musikalischen Theiles waren die lieblich und ergreifend schön zu voller Wirkung gebrachte Solarie aus Weber's „Freischütz“, gesungen von Frau v. Putkovich und die mit brillanter Technik von Fräulein Gyulai gespielte „Polca de la reine“. Beide Damen wurden stürmisch gerufen.

Mit überraschendem Verständnis und wohlthuernder Sicherheit spielten die jugendlichen Darstellerinnen: E. Szalay, E. Ban, K. Stähler, W. Nau, E. Balassa und der kleine Kvantay in den zweitägigen Lustspielen: „Die goldene Nadel“; das Publicum gab seiner Befriedigung hierüber durch mehrfachen Hervorruf der Genannten Ausdruck. M. B.—i.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei meiner Abreise nach Sarajewo sage ich allen Denen, die mir wohl wollen, ein herzliches Lebewohl.

Josef Weber,
t. t. Militär-Rechnungs-Official.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät ertheilt am 16. d., Vormittags, Audienzen in Budapest. Im Ausschuß für Aeußeres der ungarischen Delegation legte Referent Falk den Bericht vor, welcher unverändert angenommen wurde.

Wien, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) Der Pöbel, welcher sich heute in Mariahilf zusammenrottete, wurde von Militär zerprengt. 16 Verhaftungen wurden vorgenommen. Abends 11 Uhr rückte das Militär in die Kaserne ab.

Paris, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) In der heutigen Kammer-Sitzung verlas das Ministerium eine Declaration, welche von den Deputirten gütigst aufgenommen wurde; insbesondere fand der Passus gegen die Anarchisten ungetheilte Zustimmung.

Budapest, 9. November. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen sind Niederschläge und trübes, regnerisches Wetter, stellenweise mit heftigen Winden zu erwarten; im Südwesten droht Ungewitter.

Fremden-Liste.

Vom 9. November

Hotel Neuröhrer. Graf Theodor Csfay, sammt Gattin, S. Bauer, Kaufmann, von Budapest; A. Friedrich, Kaufmann, von Wien.

Hotel römischer Kaiser. A. Wald, A. Heilmann, Reisende, von Wien. Mediciner Hof. Rudolf Heit, Gymnasial-Professor, von Mißbach; S. Guban, Grundbesitzer, von Serepsatak.

(Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszellohen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette und Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten. MATTONI'S GIESSHÜBLER

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 9. November 1882.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.15 bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.25 bis 9.50, Weiz 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis 9.75, Better Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis 9.55, Weizenburger 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.55 bis 9.75, Sacchar 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.30 bis —. 75-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis 9.60. Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 6.30 bis fl. 6.55, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.10 bis fl. 9.30. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.40. Mais (Banater): von fl. 5.20 bis 5.25, anderer: von fl. 5.— bis 5.10. Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl.— bis —. Diste (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15. Lieferungszeit (Allance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.25 bis 9.28, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni fl. 5.85 bis 5.88. Raps (Kohl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 14. 1/2 — bis Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.75 bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. November 1882

Ung. Goldrente, 6%, 119.30 Ung. Goldrente, 4%, 87 — Defterr. Staats-Schuld in Papier... 77.50 Defterr. Staats-Schuld in Silber... 77.50 Defterr. Goldrente... 95.40 1860-er Staats-Anlehen... 131.— Defterr.-ung. Nat.-Baus-Actien... 837.— Ung. Creditbank-Actien... 297.30 Defterr. Credit-Actien... 305.75 Silber... — R. I. Dutaten... 5.66 20 Francs Goldstücke... 9.48 100 Mark Deutsche Reichswähring... 58.40 Londou (für dreimonat. Wechsel)... 119.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. November 1882.

Ung. Goldrente... 119.50 Ungarische Prämien-Lose... 117.75 4-procentige Goldrente... 86.80 Eberregulirungs-u. Szeged. Lose... 109.15 5-procentige Papierrente... 85.80 Defterr. Staats-Schuld in Papier... 76.95 Ung. Eisenbahn-Anlehen... 134.50 Defterr. Staats-Schuld in Silber... 77.50 Ung. Abh. I. Emission St.-Oblig. 90.20 Defterr. Goldrente... 95.45 " II. " " 110.— 1860-er Staats-Anlehen... 131.75 " 1876-er Staats-Oblig. 94.75 Defterr.-ung. Nat.-Baus-Actien... 836.— Grundentlastungs-Obligation 99.— Ung. Creditbank-Actien... 297.30 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.— Defterr. Credit-Actien... 305.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.— Silber... — detto detto mit Verlos. 97.— R. I. Dutaten... 5.66 Siebenb. Grundentl.-Obligation... 98.— 20 Francs Goldstücke... 9.48 Kroat.-Slavon. " " 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähring... 58.40 Ung. Reichent-Obligation... 96.75 Londou (für dreimonat. Wechsel)... 119.20

Sz. 10917/1882.

[892] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszabes általános takarékpénztár végrehajlatának Nagy János végrehajlatát szenvedő elleni ügyében a 161 frt. tőke, ennek 1873. május 12-161 jóról 7% kamatai, 40 frt. 63 kr. eddigi, 2 frt. 90 kr. jelenlegi és még ezután költések behajtására a Nagy János és Nagy szül. Gergely Ilona részére felvett a szakadati 466. tjkvben A. 1., 2. r., 672, 673³⁷, 689, 690, 691, 692/1. hr. sz. és összesen 500 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi január 15. napján, délelőtt 9 órakor, a szakadati irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adatni, de egyenként kikiáltandók ki.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsáranak 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részletben és pedig: az első az árveréstől számított 3 hónap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 6 hónap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabes kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881 évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabes kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi október hó 20-án tartott üléséből.

Sz. 14296/1882

[919] 1—1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Desan Jon és társa mint az „Albina“ hitelintézet jogutódja végrehajlatának Negulea Jakab végrehajlatát szenvedő elleni ügyében a 120 frt. váltó tőke, ennek kamatai és a már felmerült perköltségek összesen 71 frt. 55 krral, valamint a jelenleg 7 frt. 30 krral megállapított és még ezután költések behajtására a Negulea Jakab és neje Vojnu Elena nevére felvett a vizaknai 811. tjkvben A. 1—7 r., 1471, 1472, 1997/2, 2105, 4636, 5763, 5764, 8298, 8324 hr. sz. ingatlanok Negulea Jakabot illető és 320 frtra becsült hasonfőle az 1883. évi január hó 16. napján, délelőtt 9 órakor, a vizaknai tanácssháznál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adatni
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsáranak 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért három egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 15, 30 és 45 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabes kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi október hó 27. tartott üléséből.

Erstes Hermannstädter Strickwaaren-Geschäft

M. Vogelsang, Seltauergasse Nr. 31,

empfehlte seine große Auswahl vorzüglichster Schafwollgarne zu nachfolgenden billigen Preisen:

Table with 3 columns: Garne (e.g., Berlinerwolle, Kammgarn, Strick- u. Strumpfgarne), Gewicht (per Kilo), and Preis (fl.).

Gefertigter empfiehlt sein vollständig und reich sortirtes

Capisserie-Waarenlager,

sowie auch Holzschuhereien, Lederwaaren und sämtliches Angehör der geehrten Damen zur Saison bestens.

J. S. Winkler, Seltauergasse 12.

Hôtel Orient, Budapest,

am lebhaftesten Punkte der Hauptstadt, vis-à-vis dem Volkstheater. Die p. t. Reisenden werden durch die Pferdebahn direct zu meinem Hotel geführt, (à 10 fr. per Person), 100 kleinere und größere Apartements, elegant eingerichtet, reine Betten, Zimmerpreise die möglichsten. Schönes und gutes Café und Restauration. Streng solide Verwaltung.

Carl Schmidt, Hôtelier.

ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER

Mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen befähigtes Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiemit allen

Bruchleidenden.

Außerdem halte ich noch ein großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen, Suspensoren in Tricot, Girscheder und Gummi, Gebärmutter-Vorsatz, als: Hämorrhoidal-Bandagen, Krampfadernrömpfe, Myrtier- und Mutter-lyriten, Irrigatorien, Präparatives in Kautschuk und Zinkhaut von 1-5 fl., Bettelagen, Verödentalchen, Gishentel, Leibbinden, Urinhalter, Katheder, Bongies-Apparate, Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurgischen Gummiwaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu festen Preisen. Bei Bestellung, von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Hüftenumfang. Nichtconvenirende Bandagen werden anstandslos umgetauscht oder neue dafür angefertigt. — Rue cad. Parisier Gummi-Specialitäten en gros et en détail. Preis-Compte gratis und franco.

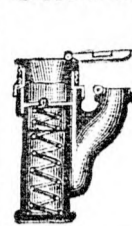
H. Engelberg, Bandagist, [810] 4—25

J. G. Zieger's Nachfolger, Wien, I., Goldschmidgasse 7, vis-à-vis dem „Rebhuhn“ nächst dem Stephansplatz.

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei Josef Tangl, Duergasse Nr. 4, A. Török, Eisenbahnung, großer Ring.

Wer eine wohlgeschmeckende Pfeife Tabak liebt, lasse sich die neuerfundene f. f. priv. Universal-Gesundheits-Pfeife



bestens empfohlen sein, denn nur diese verbirgt kein Stäubchen Tabak, leitet den Rauch nicht durch den Hals, erhitet bis an's Ende das Aroma wie frisch angezündet und raucht läßt selbst mit ganz kurzen Kohren, daher nicht der mindeste Nachtheil für die Gesundheit, was ärztliche Atteste nachweisen.

Diese in allen Staaten patentirten Pfeifen kosten sammt echten Weichselrohren aus Porzellan 1 fl., aus feinem Porzellan 80 und 90 kr. (mit langen Weichsel-Straubenrohren um 35 kr. mehr) sammt Carton, Beschreibung und Atteste und sind zu haben und nachnahme (Emballage frei) zu beziehen durch das Haupt-Depôt in Wien bei

Joh. N. Menhard, L. Wolkeze 33. Beschreibungen gratis. Wiederverkäufer bei größerer Abnahme Rabatt. [899] 3—6

Anzugstoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 5.—, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.—, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht conveniende werden gegen Vergütung des Postporto zurückgenommen. Hochfeine Anzüge, Dolens-, Mod-, Ueberzieher-, Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loben, Commis-, tücher, Cheviots, Tricots, Peruvians, Dostings, Kammgarne, Billardtücher empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Fabriks-Niederlage in Brunn.

Muster franco. Musterarten für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich bereitwillig bestellte Waare in nicht convenienden Fälle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dostings können nicht geliefert werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist. Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [640] 22—24

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirtirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Concomitanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder. Baidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880. Dessenlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Gänge) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und selbst ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Erbrechen, schmerzhaften Stuhlgang und Abmagerung zu erheben. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Würmen, Magenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nicht dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T.

Wien, 20. Februar 1881. Osney, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben verleben haben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Nutzen anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und ersuche um abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Wien, 22. November 1879. Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandenen Wechseljahren ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten-schmerzen, Stel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, 2 un Eise mit schloffen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unerschöpfliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nictus, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, t. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conferierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt befohrt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Maager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver befeitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Reizten anerkannt. Eine elegant ausgekattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingergewürm, wunden und entzündeten Brüsten, erbrochenen Gliedern, Geschläffen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.